

kulturzeiger

2.11



Bücherfrühling: Zwei Neuerscheinungen über Namen und Geschichte

Oliver Leist erzählt, was gute Filmmusik ausmacht

Das grosse Jubiläum auf Schloss Waldegg steht an

Orts- und Flurnamen werden nun von Olten aus untersucht	3
Filmmusik-Komponist Oliver Leist: «Die Filmmusik erzählt die Geschichte mit»	4
Der Kanton über 80 Jahre: Liberal und industrialisiert	7
Grosses Jubiläumsjahr auf Schloss Waldegg	9

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Bilder: Fabian Gressly. Herausgeber: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung.

Kontakt: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus –

Internet: www.sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch

Orts- und Flurnamen werden nun von Olten aus untersucht

Anfang des Jahres ist die Forschungsstelle Solothurnisches Orts- und Flurnamenbuch ins Historische Museum von Olten gezogen. Fast gleichzeitig konnte der Öffentlichkeit der zweite Band über die Bezirke Dorneck und Thierstein präsentiert werden.

Über 20 Jahre lang befand sich die Forschungsstelle Solothurnisches Orts- und Flurnamenbuch in Solothurn. Bis 2003 in der Zentralbibliothek, wo deren Gründer Rolf Max Kully Direktor war. Dann von 2003 bis 2010 in der Solothurner Vorstadt, direkt an der Aare. Von hier aus erforschten Rolf Max Kully und sein Team die Herkunft von Namen von Gemeinden und geografischen Gebieten des Kantons Solothurn. Nun, nachdem diese erste Arbeitsphase abgeschlossen war, ist man weitergezogen: Seit Anfang Jahr befindet sich die Forschungsstelle in Olten. Hier fand sie im obersten Stock des Historischen Museums an der Konradstrasse eine neue Bleibe. Und das kam nicht von ungefähr so: Von hier aus wird in den nächsten Jahren das Forscherteam die Flurnamen von Olten und Gösigen sowie später diejenigen von Thal und Gäu sammeln und deuten.

Mit dem Umzug bieten sich der Forschungsstelle einige neue Möglichkeiten. Im gleichen Gebäude mitten in Olten befindet sich auch das archäologische Museum des Kantons Solothurn. Heute ist Rolf Max Kully als freier wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Forschungsstelle tätig, wird sie von Jacqueline Reber geleitet. Sie wird im Herbst dieses Jahres an der Universität Basel zum Thema Flurnamen in Solothurn

– genauer: über die Bezüge zwischen Bezeichnungen im Schwarzbubenland und in Olten/Gösigen – dissertieren. 2008 wurde für diese Forschung eine Zusammenarbeit angegangen, in welcher die Kantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft und Solothurn ihre Fachstellen zusammenlegten. Sie wurde unter das Dach des Deutschen Seminars der Universität Basel gestellt und gleichzeitig wurde die Kooperation mit der Universität Bern intensiviert.

Namen von Dorneck und Thierstein Am 3. Februar wurde, als Markstein des Umzugs sozusagen, der zweite Band des Namensbuchs im Kloster Dornach der Öffentlichkeit präsentiert. Er widmet sich erstmals einer Amtei, nämlich den Flur- und Siedlungsnamen der Amtei Dorneck-Thierstein. «Die Zauberlehrlinge der ersten Stunde ahnten zu Beginn ihres Unternehmens bereits, dass eine Flut von Informationen auf sie einbrechen würde», erinnerte Regierungsrat Klaus Fischer in seiner Rede anlässlich der Buchvernissage an die Anfänge der Nachforschungen. Als Einwohner einer Schwarzbubengemeinde sei er stolz, dass der erste Band für eine solothurnische Amtei seiner Heimat, der Amtei Dorneck-Thierstein gewidmet sei, bemerkte der Bildungsdirektor zudem. (GLY)

«Die Filmmusik erzählt die Geschichte mit»

Ob Oliver Leist seine Arbeit gut gemacht hat, wenn man sie gar nicht bewusst wahrnimmt? Mag sein, findet der Filmmusik-Komponist. Doch liesse man sie weg, würde eben doch etwas fehlen. Der Solothurner lotet im Interview aus, was Filmmusik ist oder was sie nicht ist, wo auch mal Stille herrschen darf und wie es um das Ansehen seiner Disziplin steht.

In der Ihnen gewidmeten Laudatio für den Werkjahrbeitrag 2007 steht: «Wenn Oliver Leist Bildabfolgen sieht, reagiert er mit Tönen und Harmonien». Was hören Sie jetzt gerade?

Oliver Leist: Es wäre nicht so, dass ich, wenn ich mich im Alltag bewege, alles in eine musikalische Stimmung verpacke. Meine musikalische Arbeit ist zeitgebunden und entsteht im Moment. Doch wenn ich den Film im Rohschnitt sehe, muss ich ja irgendwie musikalisch darauf reagieren. Der Film ist die direkte Inspirationsquelle. Man denkt in der Arbeit aber auch ans Drehbuch oder den Film sonst. Man sucht in der Bibliothek: Was wurde zu diesem oder ähnlichen Themen gemacht und funktionierte es auch? Das Ganze ist ein Prozess, in den ein Komponist im Idealfall einbezogen wird, bevor überhaupt nur ein Bild gedreht worden ist. Denn es geht ja darum, mit der Musik eine Geschichte mit zu erzählen, weshalb die Arbeit an Filmmusik eine Teamarbeit mit dem Regisseur oder dem Produzenten sein soll.

Wie gehen Sie an ein Projekt?

Leist: Wenn ich früh eingebunden werde, sehe ich zum Beispiel von einem Dok-Film im Konzept, was das Thema des Films ist, was damit eingefangen werden soll und so kann ich mir Gedanken machen und konkret zu arbeiten beginnen: Ich durchsuche das Archiv nach Arbeiten zu diesem Thema und sammle Ideen. Wenn die Bilder im Rohschnitt da sind, kann ich dieses «Mise en place» unter den Film legen. Von da an gehe

ich intuitiv an die Arbeit, lote Grenzen aus. Dann unterbreite ich meine Komposition dem Regisseur oder dem Produzenten und wir diskutieren, was davon passt und wo andere Vorstellungen bestehen.

Haben Sie ein konkretes Beispiel?

Leist: Ich habe für das Schweizer Fernsehen Musik für Interview-Doks gemacht. Also für Filme, in welchen viel gesprochen wird. Sprache und Musik befinden sich hier eher in einer Konkurrenzsituation. Man kann sich musikalisch stärker ausleben, wenn einem viel Platz zur Verfügung steht. Und umgekehrt muss man damit umgehen können, dass auch die «Nicht-Musik» wichtig ist, den Moment der Stille.

Filmmusik in diesem Sinn fristet aber ein unschönes Dasein: Sie begleitet den Film – im Positiven wie im Negativen. Es braucht viel, bis sie zur Geltung kommt und anerkannt wird. Das Forum Filmmusik arbeitet mit Workshops im Rahmenprogramm der Filmtage; etwas nebenher.

Leist: Gerade dieses Beispiel ist speziell: Als ich damals das Forum Filmmusik und das Engagement an den Filmtagen mit Esther Bachmann ins Leben gerufen habe, wurde noch wenig über Filmmusik gesprochen. In Konservatorien und Jazz-Schulen war man gerade daran, Filmmusik als Disziplin zu entdecken. Die Wahrnehmung der Filmmusik war zu dieser Zeit gering. Inzwischen bietet die ZHdK, mit welcher wir zusammenarbeiten, eine eigenständige Ausbildung für



Oliver Leist tastet sich von Beginn eines Filmprojekts weg an die richtige Musik zum Film heran. Für ihn ist auch klar: Gute Filmmusik entsteht mit Regisseur und Produzent zusammen.

Komponisten von Filmmusik an. Ich vertrete nicht die Auffassung, dass Filmmusik dem Film dienen soll. Sie trägt ebenso zum Film bei wie die Schauspieler, der Regisseur, der Schnitt usw.

Musik im Film, also bestehende Songs und Stücke, genießt eine gewisse Popularität. Es erscheinen CDs, die regelmässig in den Charts platziert sind. Filmmusik steht hier etwas im Schatten...

Leist: Auf Musik im Film darf man aber nicht verzichten. Beispielsweise bei einem Portrait über einen Musiker oder wo Musik ein zentrales Element des Films ist wie in «The Pianist». Interessant ist schon, dass fertige Hollywood-Filme, die beim Probepublikum nicht angekommen sind, mit Songs berühmter Bands gepusht wurden. Wenn diese Songs oder Stücke aber passen und dem Film helfen, ist das doch wunderbar. Es gibt

einige Beispiele – etwa Kubricks «Space Odyssee» mit Strauss' «Also sprach Zarathustra» – in denen diese Elemente passen. Ist die Musik über den Film hinaus bekannt, kann sie beim Zuschauer ein Gefühl hervorrufen, das der Regisseur oder der Produzent nutzen kann.

Hat «Filmmusik» abseits des Bilds vor dem Auge überhaupt eine Existenzberechtigung?

Leist (lacht): Meine Sammlung umfasst durchaus auch Filmmusik. Oft wird die Auffassung vertreten, die beste Filmmusik sei diejenige, die man gar nicht hört. Und oft muss Filmmusik tatsächlich im Hintergrund bleiben. Doch wenn man sie weglässt, fehlt eben doch etwas. Wenn nun aber ein guter Komponist, eine gute Produktion und gute Regie einen guten Film machen, kann die Komposition den genau gleichen Stellenwert besitzen wie andere Kompositionen. Das ist zum Bei-

spiel bei Ry Cooders Musik zu Wim Wenders «Paris Texas» oder der Filmmusik zu «American Beauty» der Fall. Und dann gibt es aber noch eine andere Form der Filmmusik: Als zum Beispiel 2008 der Eröffnungsfilm der Filmtage, der Stummfilm «Romeo und Julia im Schnee», mit live gespielter Musik von Rodolphe Schacher aufgeführt wurde. Auch diese Musik lässt sich eigentlich sehr gut vom Film selbst abkoppeln.

Was ist Ihnen lieber? Physisch greif- und spielbare Instrumente oder der Computer?

Leist: Ich denke, die Abwechslung macht es aus. Der Computer ist gut, um schnell Ideen zu entwickeln und um sich auf diese zu konzentrieren. Es geht keine Zeit damit verloren, dass man Bänder zurückspulen muss. Der Computer sind mein verbesserter Bleistift und mein Radiergummi. Auf der anderen Seite ist die Musik mit Instrumenten lebendiger, physischer.

Woran arbeiten Sie gerade? Was ist Ihr aktuelles Projekt?

Leist: Vor gut einem Jahr habe ich entdeckt, Chansons zu schreiben. Die Idee hatte ich gemeinsam mit meiner Lebenspartnerin, die singt. In dieser Zeit entstanden etwa 50 Chansons. Inspiration sind Gedichte französischer Dichter wie Hugo über Ramuz bis in die Gegenwart, die wir in Frankreich entdeckt haben. Was später daraus entsteht, wird sich noch zeigen: ob ich es selbst mit anderen umsetze oder ob es etwas für andere ist. Daneben sind dieses Jahr auch zwei Filme geplant.

Welche oder welcher Solothurner Kunstschaffende hat Sie in letzter Zeit beeindruckt? Und wieso?

Leist: Der Musiker Ben Jeger. Wobei das nicht nur für die letzte Zeit gilt. Er beeindruckt mich seit Jahrzehnten, in der Vielfalt seiner Arbeit, mit den besonderen Stimmungen, die er erzeugt und mit seiner Spielfreude. (GLY)

Oliver Leist wurde am 12. August 1966 in Solothurn geboren, wo er heute auch lebt. In den 90er-Jahren spielte er in diversen Rockformationen und begann 2001 Filmmusik zu schreiben. Zu diesem Gebiet kam er durch Zufall, indem ein Bekannter eines Bekannten ihn beauftragte, die Musik zu einem amerikanischen B-Picture zu schreiben. Leist ist vielseitig kulturell engagiert. 2005 etwa schuf und leitete er das Programmfenster «Filmmusik - Musik und Film - Musik im Film» an den Solothurner Filmtagen und gründete im Jahr 2006 das «Forum Filmmusik», das Projekte unterstützt, die den Austausch unter den Filmschaffenden fördern und Einblicke in das gegenwärtige Filmmusikschaffen bietet und die kulturinteressierte Öffentlichkeit für die Tonspur im Film. 2007 erhielt Oliver Leist einen Werkjahrbeitrag des Kantons Solothurn. (GLY)

Der Kanton über 80 Jahre: Liberal und industrialisiert

Die Zeit zwischen 1831 und 1914 war für weite Teile der Schweiz prägend. Veränderungen im wirtschaftlichen Umfeld sowie auf politischer Ebene spurten die Entwicklungen weiterer Jahre vor. Das war auch im Kanton Solothurn nicht anders, wie der neue Band der Solothurner Kantongeschichte zeigt, der am 4. April in Olten vorgestellt wird.

Mit dem zweiten Band wird Anfang April ein weiterer Teil der Solothurner Kantongeschichte in Buchform zugänglich gemacht. Im Teilband 4.2 werden die Jahre von 1831 bis 1914 beleuchtet. Erstmals war bei diesem Band der Kantongeschichte ein Autorenteam an der Arbeit. Die vier Hauptteile «Landschaft und Bevölkerung», «Wirtschaft und Verkehr», «Gesellschaft» und «Kultur» des über 600-seitigen Buches verfassten die Historiker Andreas Steigmeier, Thomas Wallner, Peter Heim, Karin Huser, Albert Vogt, Mirjam Moser, Ruedi Graf und André Schluchter. Schluchter ist zugleich als Projektleiter und Redaktor zuständig. Dieses auch altersmässig durchmischte Team gewährleistet eine vielfältige und differenzierte Sicht auf den behandelten Zeitabschnitt.

Mit seiner durchwegs vierfarbigen Gestaltung, den textergänzenden Exkursen und Kästchen und der reichen Bebilderung ist der neue Geschichtsband durchaus keine trockene Materie. Er dürfte alle an der Geschichte dieses Kantons Interessierten ansprechen.

Bevölkerung verdoppelt sich
Bis zum Beginn der liberalen Ära 1831 war der Kanton noch stark ländlich geprägt und

die patrizische Führungsschicht gab den Ton an. Im Kanton lebten rund 60 000 Einwohner, davon 4200 in der Hauptstadt und 1450 im Städtchen Olten. Im grössten Dorf, Grenchen, zählte man knapp 1200 Personen. Achtzig Jahre später hatte sich die Bevölkerung beinahe verdoppelt und es waren bedeutende industrielle Zentren entstanden. Man konnte mit der Eisenbahn von Olten nach Solothurn reisen und Juradurchstiche gewährten reibungslose Nord-Süd-Verbindungen. Die Arbeits- und Lebensbedingungen der neu entstandenen Fabrikarbeitserschaft hatten einige gesetzliche und materielle Verbesserungen erfahren. Das Bürgertum prägte weitgehend die Wertvorstellungen der Gesellschaft, und es war auch führend im Kulturleben, als Mitbegründer von Gesangs- und Theatervereinen, Musikgesellschaften, literarischen Gesellschaften.

Hin zur Modernisierung

Wenn auch der Kanton Solothurn vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs über weite Strecken noch ländlich wirkte und im dörflichen Zusammenleben teilweise noch eigene Normen galten, so hatte die Modernisierung mit Fabriken und Eisenbahnan-schlüssen auch auf dem Lande Einzug gehalten und man begann auch dort die neu



errichteten Schulhäuser mit Elektrizität auszurüsten.

In Teilband 4.1 ist der grundlegende Wandel aller Lebensbereiche im 19. Jahrhundert bereits in Bezug auf Verfassung, Politik und Kirche dargestellt worden. Erst zusammen mit dem neuen Teilband 4.2 wird deutlich, welche Umbrüche, Veränderungen und Auseinandersetzungen den Kanton geprägt haben und wie damit die Grundlagen für die Entwicklung im 20. Jahrhundert gelegt wurden. (MGT, GLY)

Die Buchvernissage findet am 4. April 2011 ab 17.30 Uhr in den alten SBB-Werkstätten in Olten (Schmitte, Gösgerstrasse 8) statt. Diese Veranstaltung ist öffentlich.

Bezugsquelle des neuen Bandes der Solothurner Kantonsgeschichte: Lehrmittelverlag des Kanton Solothurn, Dammstr.21, 4502 Solothurn, Mail: kdlv@sk.so.ch, Telefon: 032 627 22 22.

Der Eisenbahnbau bestimmte die wirtschaftliche und verkehrstechnische Entwicklung. 1908 nahm die Solothurn-Münster-Bahn ihren Betrieb auf, welche Passagiere von Solothurn West nach Moutier brachte (im Bild auf dem Viadukt zwischen Bellach und Langendorf).

Grosses Jubiläumsjahr auf Schloss Waldegg

2011 wird auf Schloss Waldegg in Feldbrunnen-St. Niklaus gefeiert. Denn dieses Jahr jähren sich der Abschluss der grossen Sanierung und die Eröffnung des Museums zum 20. Mal. Mit einem umfangreichen Programm wird dieses Jubiläum begangen.

Schloss Waldegg feiert heuer sein zwanzigjähriges Jubiläum als Museum und öffentliche Kultureinrichtung. 1991 wurde das instand gestellte Schloss durch den Kanton Solothurn der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Anlage, die mit ihren reich ausgestatteten Museumsräumen und dem Barockgarten an die glanzvolle Zeit des solothurnischen Patriziats erinnert, ist seither zu einer Stätte der Kultur und Begegnung für jedermann geworden. Von Schloss Waldegg aus wird heute auch die zeitgenössische Kultur im Kanton gefördert.

Alt und Neu befinden sich dieses Jahr in einem spannenden Dialog, wie das Jubiläumsprogramm zeigt. Es enthält Rückblicke auf das Barockzeitalter, und es bietet zeitgenössischem Kunstschaffen Raum. Ein Teil des Nutzgartens wird mit historischen Pflanzen wieder hergestellt, die alten Brunnen erstrahlen durch eine Installation des Lichtkünstlers Ulrich Studer, und der Tonkünstler Lukas Vogelsang verzaubert den Barockgarten mit einer Klanginstallation.

Sommer mit vielen Anlässen
Die bereits zur Tradition gewordenen Sommeranlässe – Übergabe der Werkjahrbeiträge, Schultheaterwoche, Musikakademie

und Barockoper – werden von zahlreichen weiteren Kulturveranstaltungen umrahmt. Zu den Highlights gehört der internationale Museumstag am 15. Mai, an welchem Familien unter dem Motto «Museen, unser Gedächtnis» ein vielfältiges Programm mit Führungen und Workshops für Kinder geboten wird.

Am 26. Juni steht ein musikalisch-kulinarischer Leckerbissen auf dem Programm: ein Dîner concertant mit dem Stadtorchester Olten. Zum Konzert werden Speisen aus dem Barockzeitalter serviert.

Grosses Fest am 3. September
Das grosse Jubiläumsfest vom Samstag, 3. September, steht im Zeichen der Begegnung, mit dem Garten, der Natur, den Menschen. Beim Lustwandeln im Garten werden die Sinne angeregt, durch Klänge, Illuminationen, den Duft der Blumen und der Pflanzen aus dem Nutzgarten. Selbstverständlich rundet ein vielfältiges Unterhaltungsprogramm für Jung und Alt diese Promenade dans la nature ab.

Im kommenden Jahr wird man in der Schweiz dem 300. Geburtstag des grossen Genfer Philosophen Jean-Jacques Rousseau (1712-1778) gedenken, auch auf der Waldegg. Bereits am 22, 23. und 30. September dieses Jahres beginnt hier das



Rousseau-Projekt: mit einer szenischen Installation in den Räumen des Museums nach Texten von Rousseau, die Georg Rootering, auch Regisseur der Barock-Oper auf Schloss Waldegg, inszeniert wird.

Ruedi Stuber und die Schweigende Mehrheit waren bei der Eröffnung des Schlosses 1991 dabei. Mit ihrem Auftritt

am 7. Dezember wird das Jubiläumsjahr 2011 abgeschlossen. (MGT)

Alle weiteren Informationen zum Jubiläum sowie zu anderen Anlässen auf Schloss Waldegg in Feldbrunnen-St. Niklaus gibts im Internet unter www.schloss-waldegg.ch.

Schon anlässlich des Abschlusses der zweiten Um- bzw. Sanierungsphase von Schloss Waldegg hatte Ulrich Studer 2005 eine faszinierende Lichtinstallation gemacht.